

# AUSSTELLUNG KUNST- UND KULTURZENTRUM LITTAU, VERNISSAGE

## Begrüssung

### 1. Joueux d'être artiste

Auf der Einladung zur Ausstellung ist das Bild ‚Joyeux d'être artiste‘ abgebildet: Glücklich, ein Künstler zu sein. Man sieht eine Art Zirkusszene vor sich. Ein Gaukler sitzt umkreist von Figuren auf einem bunten Stuhl und spielt Musik. Er ist die Metapher für den glücklichen Künstler. Musen begleiten ihn, der Zirkusdirektor und ein Clown sind da, auch ein Elefant und das Zirkuszelt: Der Artist hat Publikum! Er streichelt eine schwarze Katze: Aus dem Geheimnisvollen schöpft er seine Kraft. Die Ausstellung in Littau kommt als Zirkus daher, wo der Künstler Stefan Rogger aufspielen darf. Alles ist freudig und farbenfroh.

### 2. Peinture à la main

Die auf mittelschwere Leinen gemalten Oelbilder, die zu sehen sind, hat der Künstler mit den Händen gemalt. Er ist eingetaucht in die Farbmaterie, hat darin gewühlt und sich rauschhaft ausgetobt. Das Unmittelbare findet im Schaffensprozess seine Äquivalenz, es handelt sich um Peinture à la main. Der Pinsel schafft für Stefan Rogger bereits zu viel Distanz zum Bild, deshalb verzichtet er darauf. Beim Betrachten nachvollziehbar sind die herben Spuren, die die Finger und Hände auf den Leinwänden hinterlassen haben.

### 3. Figurenkabinett

Ebenso unmittelbar entstehen die Figuren aus unterschiedlichsten Materialien, die ein eigentliches Figurenkabinett bilden. Sie sind im kleinen Galerieraum zu besichtigen. Der Künstler sucht interessante Formen, in der Natur oder auf der Strasse, beim Spazieren oder beim Vorbeigehen. Das gefundene Sammelsurium dient dazu, nicht zusammen gehöriges assoziativ zu verbinden. Dabei entsteht etwas völlig neues, das mit dem ursprünglichen Funktionsprozess nichts mehr zu tun hat, ein kleines Welttheater! Geister treten auf, Ritter, Hexen, Herr Z. aus G. und der Tod von Marseille.

### 4. Der Künstler und der Tod

Wie hat es der Künstler denn mit dem Tod?

In einer Ecke kann man drei Zeichnungen entdecken: Eine zeigt den so genannten hin gehauchten Tod, der nicht wirklich Angst machen kann. Auf der zweiten Zeichnung sitzt der Tod in der Ecke und braucht einen Schirm, weil er nicht nass werden will. Als letztes sehen wir einen Tod, der statt der bedrohlichen schwarzen Augenhöhlen schielende Augen hat. Fast lächerlich wird hier der Tod gemacht. Ganz anders aber das grosse zweiteilige Bild, das grösste in der Ausstellung mit dem Titel ‚Memento Mori und Totentanz‘! Der Tod sitzt auf dem Leichnam einer jungen Frau. Ein Totenvogel holt ihre Seele. Links tanzen bunte Narren und geniessen das Leben. Narren sind sie, weil sie den Tod ignorieren. Ein Mann verliert Geld, weil es nichts nützt. Auf dem rechten Teil die Dämonen des Totentanzes.

#### 4. Authentisch und genuin

Authentisch sein, heisst, treu zu sich selbst zu sein. Es geht darum, die ureigenen Möglichkeiten auszuloten, ohne auf Modeströmungen Rücksicht zu nehmen: Die eigene Vision verfolgen und damit eine Eigenart generieren, die sich äusserlich betrachtet als eine Art Stil bezeichnen lässt. Der Stil kommt aber genuin von innen, soll also nicht als profanes Mittel von Wiedererkennbarkeit eingesetzt werden. Bei aller Vielfalt entsteht durch Authentizität eine eigene Sprache. Stefan Rogger ist ein Romantiker, der an die innere Kraft glaubt

#### 5. Ankunft in Unbekannt

Wie entsteht eigentlich ein Bild von Stefan Rogger? Abmalen ist seine Sache nicht. Er fängt einfach an, spürt die Farben, spürt den Strich, entdeckt Landschaften, Figuren, plötzlich entsteht eine Welt, die ihren Gesetzen folgen muss. Stimmungen entstehen, mal in eine düstere, mal in eine fröhlich unbeschwerte Richtung. Das Spektrum der Gefühle wird erkundet: Eine Entdeckungsreise in immer wieder neue Länder der Fantasie: Ankunft in Unbekannt!

Michela Grunder, Kunst-und Kulturzentrum Littau-Luzern